

ARTENVIELFALT

WAS BEDEUTET SIE FÜR UNS?

Die biologische Vielfalt (Biodiversität) umfasst die Gesamtheit des Lebens auf der Erde. Sie stabilisiert die Ökosysteme und damit das Fortbestehen unserer Lebensräume. Denn wo möglichst viele verschiedene Arten leben, können Veränderungen durch Natur und Mensch leichter ausgeglichen werden. Vielfalt bereichert und sichert nicht zuletzt auch unsere Ernährung – jetzt und in Zukunft.



Die vier Ebenen der biologischen Vielfalt:

Die **Vielfalt der Arten** ist diejenige Ebene, die sich am besten in Zahlen messen lässt. Doch selbst die Artenzahl ist nicht immer ganz genau, etwa bei Mikroben und den vielen nicht vollständig taxonomisch erfassten Organismen (z. B. Insekten). Außerdem wird die Systematik der Arten stetig weiterentwickelt, weil bspw. DNA-Analysen neue Erkenntnisse bringen und daher eine einzelne Art in mehrere Arten aufgeteilt wird.

Die **genetische Vielfalt** ist, an der Zahl der Gene und ihrer Varianten gemessen, gewaltig groß. Sie ist auch innerhalb einer Art nicht konstant, was sich etwa in der Vielfalt von Sorten einer Art ausdrückt. Die Sorten einer Obst- oder Gemüseart unterscheiden sich z. B. in Form, Farbe und Geschmack ihrer Früchte. Bei Nutztieren spricht man von Rassen. Die Ansprüche der Sorten und Rassen an den Lebensraum können sehr verschieden sein.

Die **Vielfalt der Ökosysteme** betrifft die Vielfalt der Lebensgemeinschaften (Biozönosen). Dies sind Formen des Zusammenlebens verschiedener Organismen in ihrer Umwelt in einem abgegrenzten Raum, z. B. einem Gewässer oder einer Wiese mit bestimmten Eigenschaften.

Die vierte Ebene, die **Interaktionsebene**, umfasst die „Ökosystemdienstleistungen“. Sie bewertet u. a. den vielfältigen Nutzen, den der Mensch aus der Biodiversität zieht. Dazu gehören auch die Versorgung mit landwirtschaftlichen Produkten, die Speicherung von Kohlenstoff im Boden als Beitrag zum Klimaschutz oder die biologische Reinigung von Gewässern. Dies kann zudem das Gegenteil von Nutzen einbeziehen, nämlich „Schäden“, die etwa durch unerwünschte Organismen (z. B. Parasiten oder eingewanderte Arten) entstehen.

SELTENE ARTEN UND SORTEN

Feldlerche

Der Singvogel war früher sehr typisch für Ackerland, heute gilt er hierzulande als gefährdet. Der Bodenbrüter braucht offene Landschaften wie Äcker, Grünland und Brachen. Zur Förderung legen Landwirte in ihren Getreidefeldern Lücken bzw. „Fenster“ als Landebahn und zur Futtersuche an, weitab von Hecken und Wegen. Die Fenster locken auch Rebhuhn und Feldhase an.



Zweipunkt-Marienkäfer

Wer ihn sieht, hat wirklich Glück! Denn diese einheimische, früher weitverbreitete Art wird stark von einer asiatischen Marienkäferart und deren Parasiten verdrängt bzw. bedroht: Der Zweipunkt frisst die Larven der immunen Asiaten und infiziert sich. Wenn er keine Abwehr gegen die Parasiten entwickeln kann, droht dieser blattlausvertilgende Nützling bald zu verschwinden.



Rotes Höhenvieh

Diese robuste Rasse war vor etwa 100 Jahren als klassisches Dreinutzungsrund (Milch, Fleisch, Arbeit) in vielen Mittelgebirgen Deutschlands zu Hause. Weil Traktoren Rinder ersetzen und die Milchleistung wichtiger wurde, war sie Mitte der 1960er-Jahre fast ausgestorben. Dank Programmen zur Erhaltungszucht und extensiver Haltung gras es wieder häufiger auf Weiden.



(Schwarzer) Emmer

Diese alte Weizenart ist gar nicht mehr so selten. Zwar bringt sie geringere Erträge, mehr Arbeit und schwankende Backeigenschaften, doch übersteht sie viele Wetterextreme besser als moderne Weizensorten. Mit Blick auf den Klimawandel – und auch auf Krankheiten – helfen alte Sorten bei der Züchtung angepasster Sorten für die Zukunft.



Acker-Rittersporn

Sein sattes Violettblau sieht man nur noch selten, die Art gilt als gefährdet. Denn Unkräuter werden schon lange bekämpft, um die Kulturpflanzen zu schützen. Doch kleinwüchsige Ackerwildkräuter wie dieses bedeuten kaum Konkurrenz und stehen mit am Anfang der Nahrungskette von Insekten und Vögeln. Zu ihrem Erhalt pflegen Landwirte „Schutzäcker“, v. a. auf ertragsarmen Kalk- und Sandböden.



Rotbauchunke

Die kleine Froschlurchart kommt in Deutschland nur lokal vor und ist hier stark gefährdet – im Gegensatz zu Nord-Osteuropa. Sie lebt auf Feldern und an sonnigen Waldrändern ebenso wie in Niederungen, flachen Uferzonen von Seen und Flussauen mit viel Vegetation. Dort frisst sie z. B. Mückenlarven.

